

# „Wir müssen eigentlich dankbar sein“

Matheo muss wegen seiner Erkrankung rund um die Uhr betreut werden. Und da sind noch neun Geschwister. Ohne Hilfe ginge es nicht.

ANTON KAINDL

**NIEDERNSILL.** Bei der Familie Tiefenbacher in Niedersnill herrscht keine gedrückte Stimmung. Zehn Kinder im Alter von zwei bis 22 Jahren sorgen für Leben. Manuela Tiefenbacher (46) und ihr Mann Sepp (53) empfinden sich nicht als arm oder vom Schicksal ungerecht behandelt. Eines ihrer zehn Kinder hat eben besondere Bedürfnisse. „Aber wir sind schon guter Dinge, dass es bei Matheo besser wird, dass es sich auswächst und er die Sonden loswird“, sagt die Mutter. „Er hat viele Therapien. Und mit der Trisomie haben wir kein Problem.“

gesund war, wurde bei Matheo ein Herzfehler festgestellt. Schon fünf Tage nach der Geburt wurde er in Linz sieben Stunden lang operiert. „Man hofft nur, dass sein Kind überlebt“, sagt die Mutter. Sechs Wochen waren die beiden im Spital in Linz, dann noch eine Woche in Schwarzach. Severin durfte schon nach zehn Tagen nach Hause. Das war möglich, weil die Familie eine Landwirtschaft im Haupterwerb betreibt. Vater Sepp arbeitet also zu Hause und kann sich die Zeit einteilen. Und auch die älteren Geschwister helfen mit.

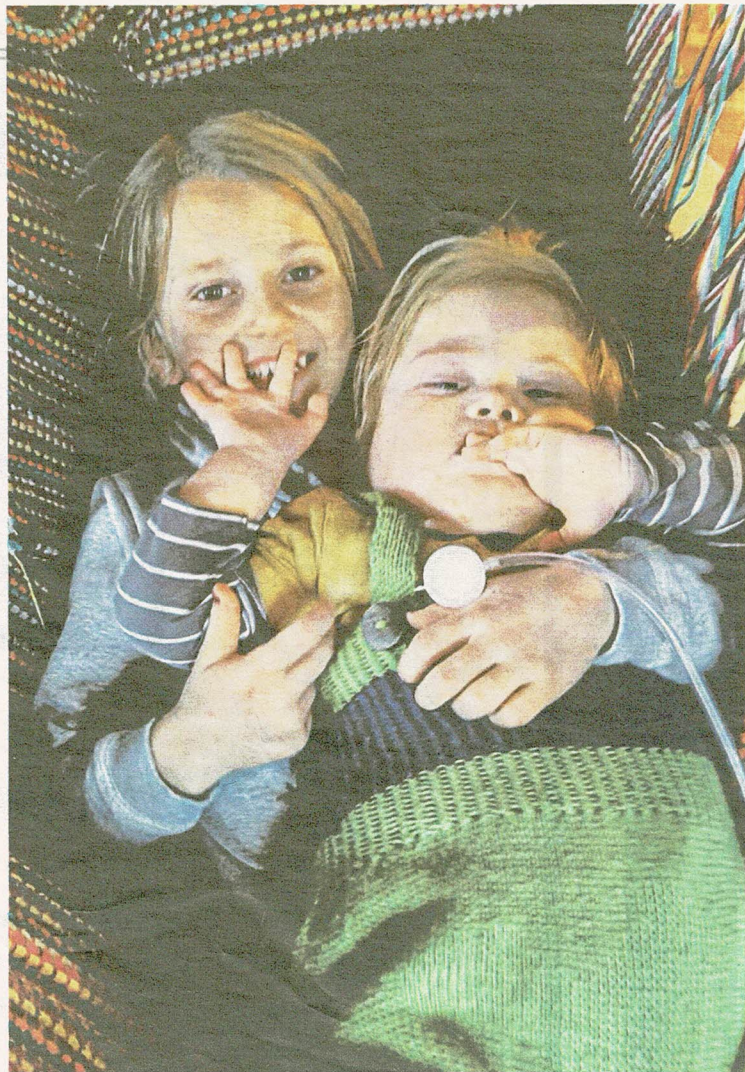
Matheo erholte sich gut von der Operation. Inzwischen war auch festgestellt worden, dass er Trisomie 21, das Downsyndrom, hat. „Egal, dass er langsamer ist,

sagten wir uns“, so die Pinzgauerin.

„Im Frühling 2019 hatte er dann eine

starke Verkühlung, die sich nicht verbesserte. Er hatte Atemaussetzer. Wir mussten wieder ins Spital. Er brauchte in der Nacht eine Atemunterstützung über eine Maske.“ Im Herbst 2019 kam dann der Verdacht auf Epilepsie auf, weil sich Matheo nicht weiterentwickelte. „Die Epilepsie haben wir wegen der Trisomie fast nicht erkannt“, sagt Manuela Tiefenbacher.

Eine Cortisontherapie brachte kurzfristig Besserung. Im Jänner 2020 hatte Matheo dann einen Infekt mit hohem Fieber und



Matheo mit seiner größeren Schwester Ida.

BILD: SN/PRIVAT

Husten, war stark verschleimt, erschöpfte sich und konnte nicht mehr ausreichend atmen. Auf der Intensivstation in Salzburg wurde er über Wochen maschinell beatmet. Es gelang nicht, ihn von der Maschine zu entwöhnen. Die Ärzte entschieden sich, ein Tracheostoma anzulegen. Über eine Öffnung im Hals wurde eine Kanüle in die Luftröhre zur Beatmung eingelegt. Essen, Trinken und Schlucken waren nicht mehr möglich. Matheo musste über eine Magensonde ernährt werden. Inzwischen hat er eine über die Bauchdecke in den Magen eingeführte Sonde. Seither könne man Matheo keine fünf Minuten aus den Augen lassen, sagt Manuela Tiefenbacher. „Er bewegt sich immer mehr und könnte sich in den Schläuchen verwickeln. Und vor allem, wenn er einen Infekt hat, muss er regelmäßig über die Kanüle abgesaugt werden.“ Am Tag steht sein Bettchen in der Wohnküche, dem Mittelpunkt des Hauses, wo immer jemand ist. „In der Nacht ist er bei mir“, sagt die Mutter. Denn

auch da dürfe er nicht allein gelassen werden. Am Fußgelenk hat Matheo ein Überwachungsgerät, das den Sauerstoffgehalt im Blut misst. Wenn etwas nicht passt, gibt es einen Alarm.

Trotz allem müsse das normale Familienleben weitergehen und die anderen Kinder dürften nicht vernachlässigt werden, sagt die Pinzgauerin. „Ohne Hilfe wären wir schon in der Klapsmühle“, lacht sie. Das mobile Kinderhospiz Papageno mit Schwestern, Ärzten und Physiotherapeuten und die Schwestern der mobilen Kinderkrankenpflege Moki kommen fünf Mal in der Woche für mehrere Stunden, um Matheo zu betreuen und dabei auch Tätigkeiten zu erledigen, für die man sonst ins Spital müsste. Ebenso wie die Therapien und die teuren Hilfsmittel wird die Unterstützung vor allem durch Spenden finanziert.

Manuela Tiefenbacher sagt: „Wir haben auch etwas bekommen und müssen eigentlich dankbar sein. Es gibt so viele Leute, die uns helfen.“

SN-LESER  
helfen

Manuela Tiefenbacher sagt, es sei eine normale, schöne Schwangerschaft gewesen. „Wir hatten ja schon acht Kinder, und nie gab es Probleme. Der einzige Unterschied war, dass es Zwillinge waren.“ Nachdem bei der letzten Untersuchung festgestellt worden war, dass die Versorgung über die Nabelschnur nicht passt, wurden Matheo und Severin Anfang Jänner 2018 in Schwarzach per Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Während Severin